

«Mittelfristig profitieren wir finanziell»

Stadtammann Markus Schneider äussert sich zum Hauptvorwurf der Gegner einer Fusion von Baden und Turgi.

Pirmin Kramer

In einer Woche ist es so weit: Baden und Turgi stimmen über die Ausarbeitung eines Fusionsvertrages ab. Bei einem Nein wird das Projekt beerdigt, bei einem Ja würde 2023 die entscheidende Abstimmung stattfinden.

In den letzten Tagen und Wochen haben sich die Gegner einer Fusion vermehrt in Leserbriefen zu Wort gemeldet, ausserdem hat sich ein Nein-Komitee formiert, bestehend aus einem guten Dutzend Personen, vor allem SVP-Mitglieder. Ihr Hauptargument gegen einen Zusammenschluss: Dieser wäre aus ihrer Sicht «finanzieller Irrsinn». Badener Stimmbürgerinnen und Stimmbürger hätten sich 2018 gegen eine Steuerfusserhöhung entschieden. «Diesen Entscheid gilt es zu respektieren.» Falls es zu einer Fusion kommen sollte, käme Turgi in den Genuss von 21 Prozent Steuerfusserkung. «Ein Irrsinn zu glauben, die Rechnung würde selbst bei einer vorbildlichen Entwicklung Turgis aufgehen.»

Fakt ist: Nach einer Fusion würde der Steuerfuss von Turgi



Gemeindehaus von Turgi. Der Steuerertrag der Gemeinde pro Kopf liegt nahe am Kantonsschnitt. Bild: san

nach unten angepasst – auf das Level von Baden. Das heisst von heute 113 Prozent auf 92 Prozent. Dadurch nehmen die Steuererträge von Turgi um 1,4 Millionen Franken pro Jahr ab. Dennoch wird der Steuerfuss in Baden weiterhin bei den heutigen 92 Prozent bleiben, versichert der Stadtammann. «Wir

haben die finanziellen Auswirkungen einer Fusion sehr genau untersucht und in einem Bericht auch veröffentlicht. Wichtig zu wissen ist, dass wir vom Kanton einmalig 3,8 Millionen Franken erhalten, wenn wir fusionieren. Dadurch werden die Steuerausfälle von 1,4 Millionen Franken in einer ersten Phase von fast

drei Jahren abgedeckt.» «Mittelfristig», so Schneider, «sind wir überzeugt, dass wir finanziell profitieren können. Denn Turgi bietet jenes Entwicklungspotenzial mit freien Flächen für Gewerbe und Industrie, das in Baden im Moment fehlt.»

Die Steuerkraft pro Kopf beträgt in Baden aktuell rund

«Wichtig zu wissen ist: Wir erhalten vom Kanton 3,8 Millionen Franken, wenn wir fusionieren.»

Markus Schneider
Stadtammann Baden

4600 Franken und in Turgi rund 2500 Franken. Obwohl Turgi deutlich unter den Werten von Baden liegt, weist die 3000-Einwohnergemeinde eine Steuerkraft relativ nahe am Kantonsdurchschnitt aus. Nach dem Zusammenschluss würde die Steuerkraft der natürlichen und juristischen Personen in Baden

pro Einwohner 4338 Franken betragen, heisst es im Finanzbericht zur Fusion. «Die konsolidierte Steuerkraft wird nur unterdurchschnittlich belastet, weil Baden mit ihrem Gewicht von rund 20 000 Einwohnern die deutlich geringere Steuerkraft von Turgi grösstenteils aufzufangen vermag. Der Rückgang beträgt rund 300 Franken pro Kopf.»

Keine negativen Auswirkungen hätte die Fusion auf die Zahlungen aus dem Finanzausgleich. «Es wäre ein Nullsummenspiel», sagt Schneider. «Nach einer Fusion würde Turgi 700000 Franken weniger erhalten, Baden aber müsste 700000 Franken weniger bezahlen.» Aufgrund ihrer Finanzstärke leistet die Stadt Baden substantielle Beiträge im Umfang von 16 Steuerprozenten in den kantonalen Finanzausgleich. Turgi dagegen bezieht Beiträge aus dem Finanzausgleich von gegen 11 Steuerprozenten. Bei einem möglichen Zusammenschluss werden weiterhin netto die gleichen Beiträge in den Finanzausgleich einbezahlt.

«Dieses Kunstwerk gehört zum Badener Stadtbild»

Spektakuläre Montage über Wasser: Jetzt hängt das Werk «Flussobservatorium» an der alten Holzbrücke wieder.

Erst letzte Woche organisierten die Badener Pontoniere Bootsfahrten fürs Jubiläum des Theaters im Kornfeld (ThiK). Am Dienstag standen sie schon wieder im Einsatz für die Kultur – dieses Mal für die Montage des frisch restaurierten Kunstwerks «Flussobservatorium» auf dem Kulturweg Limmat. Das Objekt von Künstler Vincenzo Baviera besteht aus vier bedruckten Stahlblechen, die wie ein Spiegel die halbkreisförmigen Gitterfenster der alten Holzbrücke beim Landvogteischloss verdoppeln. Die Restauration war nötig, weil UV-Strahlen die Farbpigmente des seit 2005 auf dem Kulturweg ausgestellten Werkes stark ausgebleicht hatten.

Künstler: «Ich wollte der Brücke die Augen öffnen»

Die frisch bedruckten Bleche wieder an ihrem angestammten Platz an der Brücke zu montieren, verlangte einiges an Teamwork: Mit einem ausfahrbaren Kranarm wurde eins nach dem anderen über die steile Böschung zum rechten Limmatufer abgeseilt. Dann luden zwei Badener Pontoniere und ein Werkhofmitarbeiter die Kunstwerke aufs Boot und transportierten sie zur Flussmitte, wo sie ein weiterer Werkhofmitarbeiter mittels Seilzug hochzog und an der Holzverkleidung fixierte.

«Jetzt hat die Brücke ihre Augen wieder geöffnet», sagt Künstler Vincenzo Baviera, der bei der Montage mit anpackt. Die Idee, die Brückenfenster mittels Fotografie zu verdoppeln, sei spontan bei einem Besuch in der Altstadt entstanden. Der



Mit dem Kran ans Limmatufer, dann via Boot unter die Brücke: Die Montage des Kunstwerks erfordert viel Geschick.

Bild: Rahel Künzler

75-jährige sagt: «Mit den halbrunden Fenstern hatte die Brücke einen müden, verschlafenen Blick. Ich wollte sie aufwecken.» Die Bauart der alten Holzbrücke fasziniert den studierten Architekten. Wie die Schaffhauser Rheinbrücke in seiner Heimat sei sie nach Grubenmann'schem Vorbild erbaut. Mit hölzernen Bögen aus langen, miteinander

verzahnten Balken habe der berühmte Baumeister Brücken mit grosser Spannweite – ohne Zwischenpfeiler – konstruiert. Der Brückenbau sei dadurch entscheidend billiger geworden.

Nur wer genau hinschaut, entdeckt das Kunstwerk

«Am Flussobservatorium gefällt mir der direkte Bezug zum Kon-

text, zum Standort an der Holzbrücke. Das ist Kunst am Bau», sagt Christoph Doswald, Präsident der Kulturwegstiftung, in seiner Ansprache nach der erfolgreichen Montage. Mit dem starken Kontextbezug verkörpere Bavieras Werk den neuen Kunst- und Kulturbegriff. «Nur wer genau hinschaut, merkt beim Vorbeilaufen, dass die

unteren Fenster nicht echt sind, sagt Josef Meier, ehemaliges Stiftungsmittglied. Er sagt: «Das «Flussobservatorium» ist ein fester Bestandteil vom Stadtbild geworden.» Weil Meier die Restauration finanziert hat, wird dies nun für mindestens 15 weitere Jahre so bleiben.

Rahel Künzler

Nachrichten

Finanzen: FDP fordert mehr Transparenz

Wettingen Die FDP-Fraktion fordert vom Gemeinderat mehr Transparenz bei der Informationspolitik bezüglich der Gemeindefinanzen. In einem Postulat fordert die Partei: «Der Gemeinderat wird beauftragt zu prüfen, ob ein einfach verständliches und grafisch aufbereitetes Informationsschreiben jährlich an alle Stimmberechtigten versendet werden könnte, mit der aktuellen finanziellen Situation und den budgetierten Ausgaben pro Gemeinderessort.» Eine einfache und transparente Informationspolitik in Bezug auf die Gemeindefinanzen stärke in der Bevölkerung die Akzeptanz gegenüber Gemeinde- und Einwohnerrat. Ein gutes Beispiel sei das Begleitschreiben vom Kanton zu der Steuererklärung, welches grafisch sehr verständlich gestaltet sei und mit wenig Zeitaufwand interpretiert werden könne. (az)

Fussweg soll sicherer werden

Baden Die Sicherheit auf der Fusswegverbindung zwischen Baden und dem Kappelerhof soll verbessert werden. Dies fordert Norma de Min, Einwohnerrätin der Grünen, in einem Postulat. Der Weg sei derzeit unattraktiv und vor allem gefährlich. Er führe entlang des Martinsbergfelsens und der stark befahrenen Bruggerstrasse. «Eltern haben ein ungutes Gefühl, wenn ihre Kinder allein zu Fuss in die Stadt gehen», so de Min. Die Stadt solle zusammen mit dem Kanton Aargau verschiedene Möglichkeiten prüfen. Unterzeichnet hat den Vorstoss auch Selena Rhinisperger (SP). (az)